

Ersteinst Dienstag  
Donnerst. Samstag  
und Sonntag  
mit der wöch. Beilage  
„Der Sonntags-  
Post“.

Belegpreis für das  
Jahresheft im Beleg  
u. Nachdruckvermerk  
Mk. 1.16, außerhalb  
Mk. 1.26.



Einrückungs-Gebühr  
für Kleinzeile und  
nahe Umgebung bei  
einmal. Einrückung  
8 Pfg., bei mehrmal.  
je 6 Pfg. auswärts  
je 8 Pfg. die ein-  
spaltige Zeile oder  
deren Raum.

Verwendbare Be-  
träge werden dankbar  
angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt  
bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-  
folgreichste Verbreitung.

**Tagespolitik.**

Die preussische Regierung hat Rußland einen schlechteren Dienst erwiesen, als sie dem Antrag nachzubehalten, die Sozialisten vor Gericht zu stellen, welche „aufreizende“ Schriften nach Rußland geschmuggelt haben. Der Prozeß, als Königsberger Hochverrats-Prozeß bekannt, hat ergeben, daß furchtbare Mißstände in Rußland herrschen; die schlimmsten Beispiele von Beamtenwillkür wurden festgesetzt, und es ist kein Zweifel, daß die russische Regierung bloßgestellt aus den Verhandlungen hervorgehen wird, die angeblichen „Hochverräter“ aber vielleicht freigesprochen werden.

Die von der Mehrheit des Reichstags geforderte Einführung von Dreimarckstücken ist an dem Widerstand des Bundesrats gescheitert. Jetzt bringen bayerische Blätter die Nachricht, das Finanzministerium in München prüfe die Frage, ob und aus welchen Gründen die Prägung von Dreimarckstücken als ein allgemeines, dringendes Bedürfnis zu erachten sei. Es werden auch die Kassenstellen zur Berichterstattung aufgefordert werden. Zugleich sollen diese sich darüber äußern, ob und wie die Unpauklichkeit des Fünfmarckstücks durch Umgestaltung gehoben oder doch erheblich gemindert werden könne. Den Fünfmarckstücken eine handlichere Form zu geben, dazu hat sich der Reichschatzsekretär schon im Reichstage bereit erklärt. Etwas anderes wird schließlich auch nicht geschehen und die Anhänger des Dreimarckstücks werden sich wohl becheiden müssen!

Die „Prinz-Heinrich“- und die „Malacca“-Angelegenheit dürfen nicht in einen Topf geworfen werden, so schreibt die „Staatsb.-Ztg.“ Bei der Belästigung des deutschen Reichspostdampfers handelte es sich um eine offene Verletzung des Völkerrechts. Bezüglich der „Malacca“ sei das noch keineswegs erwiesen. Aus den vorliegenden Tatsachen folgert das genannte Blatt, daß die an Bord der „Malacca“ befindliche Munition nicht für das britische Geschwader bestimmt war, sondern für andere Zwecke. Solch ein Zweck könne möglicherweise die Ablieferung an eine britische Firma in Yokohama sein; denn man liefert natürlich nicht direkt an Japan — das wäre gegen alle Neutralität —, sondern indirekt, was im Grunde allerdings dasselbe ist. Jedenfalls steht die englische Regierung vor einer schwerwiegenden Frage. Entweder die Regierung erklärt, die Munition auf der „Malacca“ ist Regierungsmunition für Yokohama. Dann wird zugestanden, daß der Transport mit einem derart grenzenlosen Reichstum erfolgt ist, daß man alle Welt warnen muß, auf englischen Dampfern zu reisen! Oder aber die Regierung erklärt die Munition nicht für ihr Eigentum, dann ist sie Kontrebande und der russische Kreuzer befindet sich im Recht. Deutschland hat also allen Grund, sich dagegen zu verwahren, daß das Verfahren gegen seinen Postdampfer mit dem gegen die „Malacca“ auf eine Linie gestellt wird.

Die Beschlagnahme der „Scandia“, diese zweite Rücksichtslosigkeit Rußlands, so schreibt die freikonservative „Post“, wird von Neuem in Deutschland viel böses Blut machen und die ohnehin nicht besonders günstige Lage der russischen Diplomatie weiterhin verschlechtern. Es ist beim besten Willen nicht einzusehen, welche Gründe russischerseits vorliegen, um sich die noch vorhandenen Sympathien gründlich zu zerstören. Dieses ganze Verfahren bedeutet entweder eine grobe Mißachtung des gesamten neutralen Auslandes, die sich bitter rächen kann oder eine Direktions- und Instruktionslosigkeit, für die außerhalb Rußlands jedes Verständnis mangelt. Es ist die höchste Zeit, daß von oben herab diesem Treiben Einhalt geboten wird, wenn man russischerseits nicht einen ähnlichen Sturm in der öffentlichen Meinung Deutschlands heraufbeschwören will, wie in England. Die notwendige Folge einer derartigen Volkstimmung würde eine merkbar veränderte Stellung der deutschen Diplomatie sein. — Die Regelung der Dardanellenfrage will England ernstlich in Angriff nehmen. Der Regierung in London würde dabei eine Unterstützung Deutschlands sichtlich willkommen sein. Einige englische Blätter bekämpfen diesen Gedanken jedoch unter heftigen Angriffen auf Deutschland in einschüdernder Weise. Die Guten erregen sich vorzeitig. Deutschland wird auch Rußland gegenüber sein Recht allein und selbständig suchen und finden.

**Landesnachrichten.**

\* **Altensteig, 25. Juli.** (Versäumt das Baden nicht!) Man schreibt uns: Daß das Baden auf das Allgemeinbefinden günstig einwirkt und bei vielen krankhaften Zuständen lindert und nicht selten heilend wirkt, ist schon oft als erprobte Tatsache in Wort und Schrift bekundet worden. In seiner Jahres-

zeit sollte man das Baden verjäumen, am wenigsten zur Sommerzeit. Ganz besonders empfehlenswert sind Fußbäder. Das Schwimmen gehört zu den zuträglichsten Leibesübungen. Wie viele Menschen würden solche Gelegenheiten, wie sie in Altensteig geboten ist, gerne benützen, wenn ein Fluß da wäre. Verjäume es also Niemand jetzt täglich — wo möglich — zu haben.

\* **Nischelberg, 24. Juli.** Der hiesige Kriegerverein feierte heute seine **Jahresweihede**. Aus diesem Anlaß war der Ort festlich geschmückt; jedes Haus zierten Kränze oder Guirlanden, Laternenbäumchen waren entlang der Ortsstraße zu beiden Seiten gesetzt und Ehrenportien an den Eingängen zum Ort errichtet. In der Frühe verläuteten Böllertuben und Tagwache den festlichen Tag, in der „Soane“ fand mittags ein Festessen statt bei zahlreicher Beteiligung und um 2 Uhr bewegte sich ein stattlicher Festzug durch den Ort. Dem Zug voraus ritten 4 Festreiter in Militäruniform, dann folgte eine Musikkapelle, ein Kranz von Festdamen mit der zu entfallenden Fahne, und die Veteranen-, Krieger- oder Militärvereine in beträchtlicher Anzahl. Folgende Vereine waren vertreten: Kriegerverein Altensteig, Militärverein Dreitenberg, Kriegerverein Enzthal-Enzthaler mit eigener Musik, Militärverein Eberhardt, Gefangenenverein Fünfbrunn, Veteranen- und Militärverein Grömbach, Militärverein Göttingen, Kriegerverein Mariasmoos, Krieger- und Militärverein Neumeyer, Kriegerverein Oberhangstett, Kriegerverein Sprollenhans, Militärverein Simmersfeld, Kriegerverein Warth und Kriegerverein Zavelstein. Auf dem Festplatz angekommen gruppieren sich die Vereine um die Tribüne, wo der Akt der Fahnenweihede mit Gesang eingeleitet wurde. Der Vereinsvorsitzende, Herr Forstwart Ig hieß die Gäste willkommen und schloß in seine Begrüßungsworte den Wunsch, daß die Kameraden einige schöne Stunden erleben mögen. Herr Ig schloß mit einem Pfaffen Hoch auf Seine Majestät unseren König. Die formvollendete Festrede hielt Herr Schullehrer Fritze. Er verbreitete sich über die symbolische Bedeutung der Fahne, über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der bürgerlichen Elemente, über die Pflege echten Kameradengeistes, über die Vaterlandsliebe und die Treue zu König, Kaiser und Reich. Redner machte zum Schluß den Vorschlag das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ gemeinsam zu singen. Alsbald stimmte die Versammlung das Lied an. Hierauf fand die Entfaltung der Fahne statt, die mit feiner gebundener Kasperei einer Festdame dem Verein übergeben und mit einem lebhaften „Bravo“ begrüßt wurde. Eine zweite Festdame überreichte ein kunstvoll gefertigtes Fahnenband. Für die schöne Gabe wurde den Festdamen Dank und Anerkennung ausgesprochen und ihnen ein dreifaches Hoch dargebracht. Der Domann der Kriegervereine für den Bezirk Calw, Herr Stadtschultheiß Konz von Calw überbrachte die Glückwünsche des Bundespräsidiums und feierte in einem Pfaffen Hoch das deutsche Vaterland. Herr Fabrikant Wagner von Erstmühl toastete auf den festgebenden Kriegerverein. Damit war der offizielle Akt beendet und es trat die Gemütlichkeit in ihr Recht. Für Leibes Nahrung und Erfrischung war gut gesorgt und der mit leichtem Gewöl überzogene Himmel sorgte dafür, daß die Sonnenstrahlen nicht zu sehr auf den Rücken brannten. Zu früh verstreichen die wenigen Stunden, zu bald zogen die Vereine wieder von dannen, weg von dem Kreise froher Menschen, der Tag auf den sich Alt und Jung in der Gemeinde schon lange gefreut hatte, wiewohl der Dämmerung. Mit einem Festball in der „Soane“ wurde er beschlossen. Die Witterung war dem Feste, das einen recht schönen Verlauf nahm, besonders hold. Der Donner rollte wohl, aber es blieb beim Grollen. Montag schließt sich der Fahnenweihede noch ein Kinderfest an. Zu seiner schönen neuen Fahne darf dem Kriegerverein Nischelberg besond. gratuliert werden.

\* Wegen einer Ohrfeige stritten sich am 21. Juli d. J. der Holzhändler und Ochsenwirt Michael Rentzler von Gonnweiler und der Bäcker Friedrich Nöhle jung von da vor der **Fühlinger Strafkammer**. Diese Nachbarn sind infolge Bürgschaften mit einander verfeindet. Am letzten Feldbrennacher Markt trafen sich beide zufällig in der Kronenwirtschaft daselbst. Nöhle, der etwas stottert, bezeugte dem Rentzler im Flur der Wirtschaft und soll nach der Behauptung des Rentzler zu diesem gesagt haben, „was tußt denn du auf dem Markt, du hast ja doch kein Geld!“ Rentzler will ihm entgegen haben, „was, was sagst du?“ Nöhle aber fand in den Worten — wa — wa — eine Nachahmung seines Stotterens und infolgedessen eine Verhöhnung seiner Person und schlug deshalb dem Rentzler ein tüchtig an die Ohren. Rentzler verklagte ihn beim Amtsgericht Neuenbürg, Beklagter wurde aber freigesprochen. Auf die Verurteilung des Rentzler wurde Nöhle wegen leicht-

ter Körperverletzung zu 5 Mk. Geldstrafe, im Unvermögensfalle zu 1 Tag Gefängnis verurteilt. Die Sache wird für Nöhle teuer, er muß alle Kosten bezahlen, in beiden Instanzen waren 4 Rechtsanwälte tätig. — Der Geldbriefträger Georg Schäfer in Lötzingen wurde wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung im Amt zu der Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 15 Tagen verurteilt. Schäfer hatte an einen Stadlerenden eine Posteingahlung von 100 Mk. zu bestellen, er traf den Adressaten im Hause nicht an, hierauf trennte er den Abschnitt der Posteingahlungskarte ab, bescheinigte mit dem Namen des Studenten die Eingangskarte, steckte das Geld zu sich und verbrauchte das Geld auf der Jagd. Auf Reklamation des Studenten kamen Urkundenfälschung und Unterschlagung an den Tag. Der Schaden ist erjezt.

\* **Stuttgart, 20. Juli.** (Kriegsgericht der 56. Division.) Wegen Verletzung der militärischen Unterordnung wurde der Grenadier Karl Kaiser von der 11. Kompagnie des Infanterieregts. Nr. 119 zu 2 Monaten und 15 Tagen Gefängnis verurteilt, abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft. Der Angeklagte kam einem Befehl eines Unteroffiziers nicht gleich nach und äußerte mährlich: „Wenn ich nicht gehen will, dann gehe ich nicht.“ Er befolgte den Befehl nichtwillig und sagte im F.rzgehen: „Sie haben mir überhaupt nichts zu sagen.“

\* **Stuttgart, 22. Juli.** Da in neuerer Zeit die Diebstähle und Einbruchversuche in Stationsgebäuden und Güterschuppen sich in auffälliger Weise gemehrt haben, steht die Generaldirektion der Staatsbahnen sich veranlaßt, die tunlichste Sicherung dieser Gebäude und der darin verwahrten Gelder und geldwerten Gegenstände den in Betracht kommenden Dienststellen besonders zur Pflicht zu machen. Wenn in den baulichen Einrichtungen Änderungen und Verbesserungen angezeigt sind, ist sofort entsprechender Antrag zu stellen.

\* **Stuttgart, 22. Juli.** Die Amtsversammlung des Amtsbezirks Stuttgart hat den Antrag der Gemeinde Degerloch: Die Amtsversammlung möge dem Austritt Degerlochs aus dem Amtverband zwecks Eingemeindung mit Stuttgart zustimmen, abgelehnt. Auch ein Antrag von einem Vertreter Degerlochs, die Amtsversammlung möge die Genehmigung aussprechen, in Verhandlungen einzutreten, falls die Stadt Stuttgart ihren abzulehnen Standpunkt in der Entscheidungsfähigkeit ändere, wurde mit 16 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

\* (Feuerbestattung in Stuttgart.) Die wiederholten Bitten des Vereins für inkultative Feuerbestattung, in Stuttgart ein Krematorium errichten zu dürfen, gehen ihrer Erfüllung entgegen. Wie dem „N. Ztbl.“ von einwandfreier Seite mitgeteilt wird, hat die Regierung die Stadtverwaltung zur Neuerung darüber aufgefordert, ob sie das vom Feuerbestattungsverein zu erstehende Krematorium in städtischen Betrieb übernehmen wolle. Von der Erfüllung dieser Forderung wird die Bauerlaubnis abhängig gemacht. Die bürgerlichen Kollegien werden sich demnächst darüber schlüssig zu machen haben. Der Feuerbestattungsverein beabsichtigt, das Krematorium sofort gleichzeitig mit dem schon im Bau begriffenen Kolbarium nach dem bekannten Projekt zu errichten. Die Fertigstellung der ganzen Anlage würde noch im Laufe des nächsten Jahres erfolgen und deren Betrieb nach badiischem Muster vor sich geben.

|| **Hoflingersheim, 23. Juli.** Vorgehen am Abend stürzte der 62 Jahre alte Schuhmachermeister Götting in der Scheuer durch das Garbenloch auf einen Wagen herab, dessen Deichsel ihm tief in den Rücken drang, so daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

\* **Alm, 21. Juli.** Um dem Mangel an Schulkollegen vorerst abzuhelfen, wurde heute von den bürgerl. Kollegien die Erstellung von zwei je dreizimmerigen Schulbaracken beschlossen und zwar die eine für die höhere Mädchenschule und die zweite für das Realgymnasium. Die Kosten sind auf 50000 Mk. veranschlagt.

\* **Widersch.** Am Hause Marktplatz Nr. 38 hat der Altertumsverein eine Gedenktafel anbringen lassen mit der Inschrift: „Stammhaus der Familie Wieland“. 1622 war des Dichters Urgroßvater, Sebastian Wieland, auf diesem Hause Gastgeber der Perberge zum „Schwarzen Beer“. Eine weitere Gedenktafel befindet sich neben dem Rathaus, wo Wieland 10 Jahre Kanzleisekretär der freien Reichsstadt war. Ein Denkmal Christoph Martin Wielands ist in den Anlagen neben dem Stadttheater. Auch Wielands Gartenhaus ist noch vorhanden.

\* (Verschiedenes.) Ein Stuttgarter Pfandhändler, der, ohne Konzeption hiezu zu haben, das aus seiner Hefe noch gewonnene minderwertige Bier unberechtigtweise zu verkaufen pflegte, warf einen älteren Mann, der bei ihm

solches Getränke begehrt, zum Hause hinauf. Der Mann kam hierbei so unglücklich zu Fall, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er verschied. — Eine Frauenperson aus Seebrunn, welche einen Bauern aus Unterjungen in der Nähe des Orts seiner bedeutenden Barockkapelle beraubte, wurde in Rottenburg ins Gefängnis gebracht. — Im Kgl. Forst bei Rassa we wurden von auf der Waldwiese mit Grosmähen beschäftigten Leuten zwei Arbeiter, die unter einem Baume Schutz gesucht hatten, vom Blitze erschlagen. Ein anderer Arbeiter wurde weit fortgeschleudert und betäubt, erholte sich jedoch wieder.

\* Die teuerste Jagd Deutschlands dürfte unstreitig die 3258 Morgen große Waldjagd der Gemeinde Eberbach sein, welche sich vom Neckar über das an Hirschen und Rehen reiche Kapfenbuckelgebirge dahinstreckt. Bei der vorletzten Versteigerung wurden für das Jahr 17,850 M. erzielt. Die Gemeinde hatte also in der 17jährigen Pachtperiode eine Einnahme von 180,650 Mark. Nun fand vorigen Monat Neuerpachtung statt, die aber nur jährlich 10,410 Mark erzielte, weshalb man diesem Gebot die Genehmigung verweigerte. Letzte Woche fand nun wiederum Versteigerung statt, wobei der alten Gesellschaft der Zuschlag für 15,000 Mark pro Jahr erteilt wurde.

\* Zell (Amt Offenburg), 22. Juli. Gestern nachmittags brach hier ein Feuer aus, das binnen drei Stunden 17 Häuser zerstörte, darunter die Gasthäuser Hirsch, Löwe und die Brauerei Schwarz. Der Schaden beträgt etwa 1/2 Mill. Mark.

\* Die badischen Behörden haben soeben besondere Maßregeln gegen das Zigeunerwesen getroffen. Die Bürgermeister haben beim Durchzug von Zigeunern telegraphisch oder durch Eilboten der Gendarmerie spezielle Anzeigen zu erstatten. Die Zigeuner dürfen ihre Wagen unter keinen Umständen auf öffentlichen Straßen oder auf öffentlichen Plätzen, auch nicht auf in öffentlichem Eigentum stehenden Plätzen in den Gemarkungen stehen lassen. Die Zigeuner sind während ihres Aufenthalts überall, besonders nachts, ständig zu bewachen; reichen Polizeibeamten, Schützen und Nachtwächter nicht aus, so sind andere Personen zuzuziehen. Beim Abzuge dürfen die Zigeuner nicht verlassen werden, ehe Abfuhr aus der Nachbargemeinde angekommen ist. Alle Papiere der Zigeuner sind genau zu prüfen und verdächtige Personen sofort zu verhaften und telegraphisch oder durch Eilboten den Bezirksamtern hiervon Anzeige zu erstatten. Bettelnde oder herumstreifende Zigeuner sind sofort zu verhaften. Es ist besonders darauf zu achten, ob sich nicht bei den Zigeunern militärpflichtige Personen aufhalten. Die gleichen Maßnahmen sind auf Schirmflücker und dergl. Jagdvögel anzuwenden.

|| **Faimering** bei Negeßburg, 24. Juli. Heute nachmittags ist hier zum 3. Mal Großfeuer ausgebrochen. 7 Häuser wurden eingeschert.

\* Der von **Frankfurt a. M.** um 4 Uhr 55 Min. abgehende Schnellzug, der 8 Uhr 38 Min. abends in Stuttgart fällig ist, stieg Freitag abend 1/6 Uhr auf der Station Bensheim mit einer aus einigen Güterwagen bestehenden Rangierabteilung zusammen. Von einem Mitreisenden werden aber das Unglück folgende Einzelheiten berichtet: In Darmstadt bestieg ich den ersten Personenwagen hinter der Maschine, einen „Durchgangswagen“ der Eßlinger Maschinenfabrik. Merkwürdigweise war an diesem Zuge direkt hinter der Lokomotive zuerst der Postwagen an Stelle des Sicherheitswagens angehängt. Der Zugführer fuhr, entgegen der Vorschrift, ohne anzuhalten, durch die Station Bensheim. Wie einige Mitreisende versicherten, sei das Durchfahrtsignal geschlossen gewesen. In dem Moment, als der Zug die Station durchbrauste, kreuzte eine aus einer Lokomotive und 4 Güterwagen bestehende Rangierabteilung das Hauptgleise, glücklicherweise in derselben Fahrtrichtung. Der

Zusammenstoß erfolgte so unvermutet, daß es dem Führer des Schnellzugs nicht mehr möglich war, die Bremse anzuziehen. Durch den Stoß wurde die Maschine des Schnellzugs aus dem Geleise gehoben, wobei deren Vorderwand eingedrückt wurde. Der Postwagen, der ebenfalls Beschädigungen erlitt, wurde in die Höhe gehoben, wodurch die darin befindlichen Beamten schweren Verletzungen oder gar dem Tode entgingen. Nach Zurücklassung von etwa sechs beschädigten Wagen fuhr der Zug mit anderthalbfständiger Verspätung weiter. Einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß der Zugführer und der Heizer des Schnellzugs unverletzt davongekommen sind. Der Lokomotivführer, der diese Strecke zum ersten Male befahren hat, behauptet, die Bremse habe ihm beim Anziehen versagt, wodurch es ihm unmöglich war, den Zug zum Halten zu bringen. Von der Rangierabteilung wurde ein Wagen aus dem Geleise geworfen, er kam neben die Schnellzugsmaschine zu liegen. Die übrigen drei Wagen, die samt der Lokomotive etwa 150 Meter weit fortgestoßen wurden, blieben vollständig zertrümmert liegen. Die Güterzugsmaschine hat nur geringe Beschädigungen erlitten. Der Zusammenprall war so heftig, daß im ganzen Zug sämtliche Gepäckstücke von den Trägern herabstürzten, wodurch zahlreiche Reisende leicht verletzt wurden. Neben mir wurde eine Frau zu Boden geworfen und erheblich verletzt. Nur der schweren Konstruktion des Eßlinger Durchgangswagens ist es zu danken, daß in diesem Wagen keine nennenswerten Verletzungen vorgekommen sind. Der hinter dem Eßlinger Wagen laufende badische Wagen wurde nahezu vollständig demolirt. Die Sitze wurden von den Bänden gerissen und alle Reisende wurden zu Boden geschleudert. In dem Innern des Zugs befindlichen Speisewagen ist ein Schaden von über 10,000 M. entstanden. Merkwürdigweise sind die hintersten Wagen des Schnellzuges am meisten beschädigt worden; ebenso haben die in diesen befindlichen Reisenden weit größere Verletzungen erlitten, als die Reisenden des Eßlinger Wagens. Der Bremser der Rangierabteilung sprang während der Fahrt ab, wodurch er dem sicheren Tode entging. Die Gesamtzahl der Verwundeten wird auf 15 angegeben, wovon eine Person bewußlos ins Hospital gebracht werden mußte. Eine ältere Dame erlitt außer einer schweren Kopfwunde einen Rippenbruch und eine Unterleibsverletzung.

|| **Berlin**, 24. Juli. Das Berl. Tageblatt meldet aus Forst: Durch Bleivergiftung infolge fehlerhafter Wasserleitung einer Brauerei erkrankten in Döbern 50 Personen, 1 Person ist gestorben.

\* **Berlin**, 23. Juli. Nach einem Telegramm aus Deutsch-Südwestafrika vom 11. Juli ist der einjährig-freiwillige Geleitete Freidhof, zweite Kompanie der Marine-Expedition, geboren am 22. Oktober 1881 in Rindheim, am 21. Juli am Typhus gestorben. Gefreiter Franz Piechnick aus Grieslack (Ostpreußen) ist am 13. Juli in Ojondou am Typhus gestorben. Nach einem Telegramm vom 22. Juli ist der Gefreite Franz Schaubert aus Loube, Kreis Bissa (Wosen) am 19. Juli in Ojondou am Typhus gestorben.

\* **Wie der Tögl. Rundschau** vom Truppenlager bei Münster geschrieben wird, erhalten die am 23. Juli von Hamburg abgegangenen Ersatztruppen während der Fahrt nach Swakopmund eine Schutzimpfung gegen Typhus, von der man sich viel verspricht. Von den Truppenärzten ist am Sonntag aus dem Lager bei Münster, wo die neuen Kompagnien berittener Infanterie zusammengestellt und ein-erzert wurden, Assistenzarzt Erhart nach Berlin gereist, um die Impfstoffe von Prof. Koch zu besorgen und nochmahlige Anweisung zu empfangen.

|| Generalleutnant von Trotha soll aus Südwestafrika nach Berlin gemeldet haben, er sei genötigt, anzutreten, da die mit Mühe und Not nahezu eingekreisten Herero abzu-

ziehen und ihm so in letzter Minute zu entgehen Miene machten. Vor einigen Tagen wurde verbreitet, General von Trotha wolle erst noch Artillerie-Verstärkung abwarten. — Ein weiterer Truppen-Transport hat am Sonnabend Hamburg verlassen. Er besteht aus 23 Offizieren, 17 Leuten, 552 Unteroffizieren und Mannschaften. Auch ein Baderkommando, 42 Mann, mit vier Feldbädern ist mit hinausgegangen. Ferner kommen 552 Pferde zur Verladung.

\* Zwischen Gouverneur Leutwein und dem Marinefahrsarzt Dr. Sander steht eine Auseinandersetzung bevor. Dr. Sander schreibt in einem Zeitungsbillet, er könne beweisen, daß Leutwein Großleuten der Hereros selber Gewehre Modell 88 und Mauserpistolen geschenkt habe. Weiter sagt Sander, Leutwein habe auch den Ausstand von 1896 nicht vorausgesehen und habe noch in den letzten Wochen vor Ausbruch des Aufstandes 80 zur Ablösung bestimmte Soldaten der Schutztruppe vollständig unbewaffnet nach der Küste geschickt.

\* Noch vor zehn Jahren stellten Deutsche und Engländer den größten Anteil zu der Auswanderung nach Amerika. Jetzt hat sich das Bild geändert. Die Italiener und Oesterreicher sind an ihre Stelle getreten. Im letzten Jahr trafen in Nordamerika 875,000 Europäer ein. Unter diesen waren: 231,000 Italiener und 206,000 Oesterreicher und Ungarn, dann folgten 136,000 Russen, 70,000 Schweden und Norweger, 60,000 Engländer und Iren, 40,000 Deutsche, 20,000 Japaner und nur 4,478 Franzosen. Wenn es demjenigen Volk am besten geht, das am wenigsten Auswanderer stellt, so können wir Deutsche uns also etwas auf unsere niedrige Ziffer einbilden!

|| Zur Vorsicht beim Einwechseln von Silbergeld mahnt folgende Zeitschrift an die Bessische Ztg.: In einem Berliner Postamt erhielt ein Kaufmann auf ein Goldstück auch ein Markstück heraus, das durch eine kleine Quetschung am Rande unauffällig beschädigt war. Tags darauf weigerte sich ein anderes Postamt, diese Münze in Zahlung zu nehmen, und auch am Schalter des Postamts, an dem die Münze ausgegeben war, wurde nunmehr der Umtausch des Stückes verweigert. Die Beschwerde hatte nach mehrmaligem Briefwechsel den Erfolg, daß das Geldstück dem Eigentümer von der Oberpostdirektion wieder zugestellt wurde, jedoch halb durchgeschnitten, außer Kurs gesetzt. Die Behörde verfuhr dabei nach dem Wortlaut der Vorschriften. Bei Goldmünzen wird durch dieses Verfahren eine wesentliche Schädigung des Eigentümers nicht bedingt, da ihr Nennwert dem Metallwert ungefähr entspricht. Anders ist es bei den Silbermünzen. Das Pfund Feinsilber kostet jetzt etwa 38,50 M. Nach dem Münzgesetz werden aber aus einem Pfund Feinsilber 100 Markstücke hergestellt. Das außer Kurs gesetzte Markstück hat also nur noch einen Silberwert von 38,5 Pfg.

### Ausländisches.

\* **Jansbrak**, 23. Juli. Von der Gelben Wand bei Troopberg, wo kürzlich Freiherr von Prohaska abstürzte, erfolgte ein neuer Todessturz. Die Identität des Opfers ist noch nicht festgestellt. Der Abgestürzte wurde zwar noch lebend aufgefunden, verschied aber, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

\* **Araukan**, 23. Juli. Zwischen Bochnia und Neopolonia steht ein Weisen- und Waldkomplex in einer Ausdehnung von 40 Hektar in hellen Flammen. Zur Bewältigung des Brandes sind bisher sechs Bataillone Infanterie und ein Bataillon Jäger aufgeboden worden. Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit von Bauern, die ein brennendes Händholz in trockenes Heu warfen.

\* **Bern**, 23. Juli. Wegen der hier herrschenden Typhusepidemie beschloß der Berner Stadtrat den Ankauf eines Absonderungshauses für Kranke für 200,000 Francs und bewilligte einen außerordentlichen Kredit von 500,000 Frs. zur Bekämpfung der Seuche. Die Spitäler sind mit

her hin und her rollten. Die Hellenberger Besitzer von Grund und Boden steckten die Köpfe zusammen, was sie schon lange hatten kommen sehen, war nun da, und je mehr diese Weisen und Acker verschwanden und gepflasterten Straßen mit hohen Gebäuden Platz machten, füllten sich die Taschen der glücklichen Millionärsbauern, wie sie bald allgemein genannt wurden. Die Kartoffel- und Kohnwirtschaft, Rinder- und Hühnerzucht, der Milch- und Eierhandel nach der Stadt schrumpfte immer mehr zusammen, und als nun gar an einer bevorzugten Ecke, gerade an der, wo der Hauptplatz des einstigen Karaffier-Wachmeisteres und seiner Frau lag, sich ein elegantes Villen-Biertel aufbaute, da war die neue Zeit übermächtig geworden. Es tat Rudolf Walter weh, als er seine Hühner und die fetten Schweine, die letzten, die er gezogen, veräußerte, aber am nächsten Tage begann die Freilegung seines Besitztums, rissen die Bauarbeiter Haus und Stall und Schuppen für einen Neubau ein, und da mußte denn geschieden sein. Ein halbes Jahr später bezog dann die Familie Walter ihr eigenes Haus und Frau Julie sah vom Fenster ihrer Parterre-Wohnung mit strahlendem Blick auf den regen Straßen-Verkehr, der sich nun auf der einst so verwahrlosten Dorfstraße abspielte. Ihr Mann hatte gemeint, der prächtige Meeresschaumkopf, den sie ihm zum Geburtstag zur Betätigung seiner Raucher-Leidenschaft verehrt, sei für ihn viel zu kostbar, aber als er ihn schon draun und gelb geraucht, sah er auch damit gern behäbig auf die Straße hinaus. Am Ende konnte er das Glück, die neuen Verhältnisse doch nicht fortzagen. Nur so etwas, wie ein Bißchen Gewissensbisse erwachten sie in ihm. „Es ist doch schrecklich, wenn man nun so rein gar nichts zu tun braucht, als bloß sein Geld zu verzehren!“ meinte er.

„Aber, Mann, wie Du dich dünkst! Hätten wir alle Baupläne verschont, die Leute würden uns für verrückt zu haben,“ antwortete Frau Julie eifrig.

„Und jetzt sagen sie, wir sind Progen, und das klingt auch nicht schön!“ So meinte der alte Wachmeister und erleichterte sein bedrücktes Gemüt durch einen Seufzer.

Das war aber Frau Walter doch zuviel, so zornig, wie sie überhaupt nur werden konnte, sagte sie: „Wir Progen. Wir, die wir nicht mal ein Dienstmädchen haben, unser Flaschenbier wie früher trinken, während die Anderen schon einen Weinfeller und Equipagen und Gouvernanten und Bonnen haben? Rudolf, Du bist nicht bei Trost, wenn Du so was sagst!“ Da schwieg er denn lieber, aber eine gewisse peinliche Stimmung wollte ihm nicht vom Herzen herunter, es war ihm, als werde auch schon noch eine Enttäuschung sich einstellen.

So waren die Jahre dahingegangen, ein Jahrzehnt und noch ein halbes. Das einstige Dorf Hellenberg war durch die natürliche Entwicklung so eng mit der Reichshauptstadt verbunden, daß Jemand, der nicht ganz genau Weisheit wollte, nicht mehr erkennen konnte, wo das Berliner Weichbild aufhöre, und das Hellenberger beginne. Walter fing an, das Alter etwas zu merken, seine Frau in ihrer unverwundlichen Lebenslust meinte dagegen, die Jermiaden hätten ja keinen Zweck, man müsse sich damit vor seinen Kindern, namentlich vor der schamden Grete schämen, um deren Hand sich schon so mancher stattliche junge Mann bewarbt. Bisher hatte allerdings noch Niemand vor den Augen des jungen Mädchens, die merkwürdig klar und sicher blickten, Gnade gefunden, und mit ihren einundzwanzig Jahren war die Hochzeit am Ende ja auch noch nicht so eilig, obwohl ihre Mutter drängte und immer mehr drängte.

„Halt! Dich stramm, Walter, halt! Dich stramm!“ ermahnte Frau Julie, wenn er einmal mit seiner Tochter ausging. „Die Leute müssen ja denken, Du bist der Vater von dem Kind. So ein alter . . .“

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren:  
Das Letzte bleibt der Nachwelt unentzoren.

### Als Bismarck ging.

Zeitroman von Georg Paulsen.

(Fortsetzung.)

Ihr Mann seines biederen Wesens wegen allenthalben bald beliebt geworden, ward in die Gemeinde-Vertretung von seinen neuen Mitbürgern gewählt, aber das tat seiner bauerlichen Beschäftigung keinen Abbruch, obwohl nun seine Frau meinte, die neue Würde lege doch auch Rücksichten auf. Ihr Mann erwiderte nichts darauf, Frau Julie meinte schon, den Sieg errungen zu haben, aber anderen Tages sah sie ihn einen Wagen voll Dinger nach dem Felde fahren, und auf dem Gaule sah im hellen Frühlingskleiden ihre Tochter Grete und ihr Sohn August, während der Kellner mit der Bettische lustig knallte. Enttäuscht über einen solchen „Lort“ schlug sie kräftig das Fenster zu, um das vergnügte Lachen ihres Mannes, der so wieder einmal gar zu drastisch bewiesen hatte, wo ihr Einfluß am Rande sei, nicht zu hören. Aber zuletzt gönnte ihr die Entwicklung der Hellenberger Orts-Verhältnisse doch das Vergnügen, sagen zu können: „Ich habe Recht behalten!“

Es kam so, wie es kommen mußte. Die Handwerker, kleinen Leute und Arbeiter, die Sonntags in dem grünen Hellenberg sich vergnügten, in vollen Flügen die frische Luft atmeten, die sie in der großen Stadt die Woche über entbehren mußten, waren freudig überrascht, als draußen nun, anfangs vorzüglich, später schneller und schneller, mit dem Bau von Wohnhäusern vorgegangen wurde. Sie erhielten dort billiger, vor allem geländere Gelasse, und die Entfernung bis zur Arbeitsstätte, die anfänglich ziemlich färend war, wurde dadurch vermindert, daß die Wagen der Pferdebahn nun häufiger und auch schneller, als bis

Die Hellenberger Besitzer von Grund und Boden steckten die Köpfe zusammen, was sie schon lange hatten kommen sehen, war nun da, und je mehr diese Weisen und Acker verschwanden und gepflasterten Straßen mit hohen Gebäuden Platz machten, füllten sich die Taschen der glücklichen Millionärsbauern, wie sie bald allgemein genannt wurden. Die Kartoffel- und Kohnwirtschaft, Rinder- und Hühnerzucht, der Milch- und Eierhandel nach der Stadt schrumpfte immer mehr zusammen, und als nun gar an einer bevorzugten Ecke, gerade an der, wo der Hauptplatz des einstigen Karaffier-Wachmeisteres und seiner Frau lag, sich ein elegantes Villen-Biertel aufbaute, da war die neue Zeit übermächtig geworden. Es tat Rudolf Walter weh, als er seine Hühner und die fetten Schweine, die letzten, die er gezogen, veräußerte, aber am nächsten Tage begann die Freilegung seines Besitztums, rissen die Bauarbeiter Haus und Stall und Schuppen für einen Neubau ein, und da mußte denn geschieden sein. Ein halbes Jahr später bezog dann die Familie Walter ihr eigenes Haus und Frau Julie sah vom Fenster ihrer Parterre-Wohnung mit strahlendem Blick auf den regen Straßen-Verkehr, der sich nun auf der einst so verwahrlosten Dorfstraße abspielte. Ihr Mann hatte gemeint, der prächtige Meeresschaumkopf, den sie ihm zum Geburtstag zur Betätigung seiner Raucher-Leidenschaft verehrt, sei für ihn viel zu kostbar, aber als er ihn schon draun und gelb geraucht, sah er auch damit gern behäbig auf die Straße hinaus. Am Ende konnte er das Glück, die neuen Verhältnisse doch nicht fortzagen. Nur so etwas, wie ein Bißchen Gewissensbisse erwachten sie in ihm. „Es ist doch schrecklich, wenn man nun so rein gar nichts zu tun braucht, als bloß sein Geld zu verzehren!“ meinte er. „Aber, Mann, wie Du dich dünkst! Hätten wir alle Baupläne verschont, die Leute würden uns für verrückt zu haben,“ antwortete Frau Julie eifrig.



Kranken überfüllt und es mußten Zelte und Baracken für deren Unterbringung errichtet werden. Die Berner Blätter bringen nur ganz spärliche Mitteilungen über die Epidemie. Man glaubt, sie hänge mit dem Sinken des Grundwassers infolge der anhaltenden ungewöhnlichen Hitze zusammen.

**Florenz, 24. Juli.** In dem Prozeß gegen den früheren Abgeordneten Baron Pallipolo und Genossen wegen Ermordung des Marchese Rotar Sartolo wurden heute sämtliche Angeklagte freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.

Aus Paris kommen wahre Schreckensnachrichten über die Verheerungen, welche dort die ungewöhnliche Hitze anrichtet. Die Temperatur ist jetzt bis auf 30 Grad R im Schatten gestiegen, und kein Gewitter ist in Aussicht. Es wird beinahe unumwunden, längere Zeit sich im Freien zu bewegen, die Unfälle, die Hitzschläge, mehren sich in beängstigender Weise. Die Zeitungen bringen täglich zwei lange Spalten voll Unglücksnachrichten, deren jede in drei, vier Zeilen erledigt wird. Durchschnittlich ereignen sich täglich 200 bis 300 leichte Dünmattfälle in den Straßen, etwa 50 schwere, die die Verbringung in die Hospitäler notwendig machen, und ein Duzend Todesfälle. Ein Dienstmann fiel auf seinem Posten, Boulevard Saint-Michel, tot um; ein Kind starb in den Armen seiner Mutter; ein Fuhrmann fiel vom Wagen unter die Räder; eine Reitmachefrau starb in ihrer Wohnung; ein Rentier, der zum Fenster hinausschaute, fiel herab und war sofort tot. Eine Frau Ziegler erlitt einen Hitzschlag und wurde in das nahe Hospital Charite gebracht; sie wurde nach einer halben Stunde entlassen, aber eine Viertelstunde später zurückgebracht, da sie einen neuen Hitzschlag erlitten. Die Zahl der durch die Hitze verursachten Fehlfälle ist am Samstag auf 7 gestiegen, es befinden sich darunter ein Oberstabsarzt des 1. Kürassierregiments; auch eine Vermehrung der Selbstmordfälle wurde offiziell festgestellt.

**Brüssel, 23. Juli.** Das „Binetisme ficie“ behauptet, daß in Antwerpen die russische Regierung einen wohl-eingerichteten Spionagedienst unterhält, der alle Schiffe mit Bestimmung nach dem äußersten Osten überwacht und bei Verdacht der Kontrebande telegraphisch die russischen Behörden benachrichtigt.

### Der russisch-japanische Krieg.

**Berlin, 23. Juli.** In Sachen des Postdampfers „Prinz Heinrich“ erfahren die hiesigen „Neuesten Nachrichten“, daß eine neuerliche Mitteilung der russischen Regierung zwar die materielle Einzelfrage noch nicht regelt, aber eine befriedigende Erledigung und die Fürsorge in Aussicht stellt, daß sich ähnliche Fälle nicht wiederholen werden.

**Hamburg, 23. Juli.** Die „Scandia“ von der Hamburg-Amerika-Linie ist von den Russen beschlagnahmt worden. Das Schiff hat mit der Bestimmung nach Ostasien Hamburg am 20. Juni verlassen. Die Reederei erklärt, daß das Schiff keine Kriegskontrebande an Bord habe und daß ein Blick auf die Papiere dies den Russen sofort hätte beweisen können.

**Hamburg, 22. Juli.** Die Hamburg-Amerika-Linie beschwerte sich sofort beim Auswärtigen Amt wegen der Beschlagnahme der „Scandia“.

**Hamburg, 23. Juli.** An Bord der durch die Russen beschlagnahmten „Scandia“ befindet sich ein Posten Munition, der zum Teil nach Singapur verladen und für den Bedarf der deutschen Regierung in der Südsee, zum Teil nach Schanghai verladen für die chinesische Regierung bestimmt ist. Dies hätte der russische Kommandant an Bord des Schiffes feststellen können. Sonst sind nur Kaufmannsgüter für Ostasien auf der „Scandia“ geladen. Die Anbringung einer Reklamation an Ort und Stelle ist dadurch

erschwert, daß Deutschland und Rußland in Port Said denselben Konjunkt haben. Die hiesigen Blätter fordern die deutsche Regierung auf, Kriegsschiffe ins Rote Meer zu schicken, um die großen deutschen Handelsinteressen, die ihren Weg durch den Suezkanal nehmen, zu schützen. Die „Scandia“ ist 1897 bei Blohm und Voß gebaut, gehörte früher dem Norddeutschen Lloyd und hieß „Königsberg.“ Bei der Regelung des ostasiatischen Dienstes durch die beiden deutschen Gesellschaften übernahm vor einigen Monaten die Hamburg-Amerika-Linie das Schiff. Der Kapitän heißt Behrens. Die gesamte hiesige Presse verlangt, freilich in sehr abgemäßigter Tonart, energische Schritte der Reichsregierung in Petersburg. Der „Hamb. Korz.“, der die Zeitungen bittet, den Ton nicht zu grell zu wählen, schreibt in einem sehr gemäßigten Artikel: „Die öffentliche Meinung ist nicht nur in London sehr empfindlich, sie ist es auch in Berlin und Hamburg.“ Die „Börsenhalle“ nennt die Beschlagnahme von für deutsche Truppen bestimmter Munition „eine grobe Unfreundlichkeit gegen die deutsche Regierung.“

**Berlin, 24. Juli.** Das Wolf'sche Bureau meldet aus Petersburg: Auf den deutschen Protest gegen die Ausbringung der „Scandia“ erklärte die russische Regierung, daß der Befehl zur sofortigen Freilassung der „Scandia“ bereits ergangen sei.

**Port Said, 24. Juli. (Neutermeldung.)** Der Dampfer „Scandia“ ist heute von den Russen frei gelassen worden. Die russische Mannschaft ist an Land gebracht worden und wird mit dem nächsten Dampfer nach Odessa abfahren.

**London, 23. Juli.** Das Neutermeldebureau meldet aus Petersburg: Hier ist eine Nachricht eingegangen, daß der englische Dampfer „Arctova“, der sich auf der Fahrt von New-York nach Manila und Japan befand, durch einen Dampfer der russischen Freiwilligen Flotte im Roten Meer beschlagnahmt wurde. Der Minister des Auswärtigen erklärte dem englischen Botschafter, die Kreuzer der Freiwilligen Flotte hätten die abgefaßten Instruktionen noch nicht erhalten.

**Port Said, 24. Juli.** Dem Neutermeldebureau wird über die Ausbringung des englischen Dampfers „Arctova“ durch den Dampfer „Smolensk“ der russischen Freiwilligenflotte folgendes berichtet: Die „Smolensk“ feuerte 3 blinde Schüsse ab, als aber die „Arctova“ nicht abtoppte, gab die „Smolensk“ zwei scharfe Schüsse auf sie ab, von denen der eine sie in der Mitte, ein anderer am Heck traf. Die „Arctova“ wurde dann beschlagnahmt und ihre Mannschaft auf die „Smolensk“ überführt.

**London, 23. Juli.** Daily News will erfahren haben, daß die englische Regierung beschloß, daß kein russisches Kriegsschiff mehr, in welcher Verkleidung es auch sei, den Bosporus passieren sollte. Ein Teil des Mittelmeergeschwaders werde den Ausgang bewachen.

**London, 24. Juli.** Dem Neutermeldebureau wird aus Konstantinopel von gestern gemeldet: Engländer gegen die Erteilung der Erlaubnis an weitere Schiffe der russischen Freiwilligen-Flotte zur Durchfahrt durch die Dardanellen Protest erhoben und besteht darauf, daß die „Malacca“ angehalten werde, falls sie auf der Fahrt nach Sewastopol in den Dardanellen ankommt. Die Flotte hat Befehl ergehen lassen, die „Malacca“ bei ihrer Ankunft in den Dardanellen anzuhalten.

Ueber die strategische Lage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz verbreitet sich ein längerer Aufsatz der „Voss. Zig.“, dem wir das nachstehende entnehmen: Durch den Angriff gegen den Motienpaß suchte der russische Fäbrec den festen Halbkreis zu sprengen, den die japanischen Armeen um ihn gezogen hatten und im Begriff waren, um seinen linken Flügel herum zu verlängern. Der Angriff

wurde abgewiesen, der Ring blieb un durchbrochen. Die Hauptmacht des japanischen Generals Kuraki erreichte im Taitschotale etwa Mischulin, das sich 50 Kilometer östlich Pianjang, 70 Kilometer südlich von Mulden und 40 Kilometer südöstlich der mandchurischen Eisenbahn, die von Pianjang nach Mulden in einem nach Osten ausstrahlenden Bogen läuft, gelegen ist. Ist der Taling-Paß, der vom Tal des Taitscho nach Mulden und nach dem östlichen Bogen der Bahn fährt, in den Händen der Japaner, so dürfte eine große Katastrophe der russischen Mandchuren-Armee bevorstehen. Gelingt es den Russen nicht, die stark und zweckmäßig sie umgebenden japanischen Stellungen an einem strategisch wichtigen Punkte zu durchbrechen und die Japaner zur Rückgabe der Eisenbahn zu zwingen, so ist schwer einzusehen, wie die mandchurische Armee vor dem Verhungern oder der Kapitulation zu retten wäre, da mit namhaften Verstärkungen aus Chardin nicht zu rechnen ist und es für einen Rückzug, vorbei an der Front der kurakischen Armee für die große Masse des russischen Heeres zu spät sein dürfte.

**London, 23. Juli.** Aus General Kurakis Hauptquartier wird über Fusan vom 22. Juli gemeldet, daß das Resultat der fünfjährigen Tätigkeit darin bestanden habe, daß die Japaner sich bessere strategische Linien zum Vormarsch gesichert und die Russen die besten Verteidigungsstellen auf den beiden Straßen Pianjang-Mulden verloren hätten.

**Tokio, 23. Juli.** General Kuraki meldet, daß eine Kolonne des japanischen Heeres am 18. Juli den Vormarsch begann, um Hsihoyeng an der Straße nach Liaojang nördlich Hienshankwan zu besetzen, wo der Feind starke Verteidigungswerke errichtet und auf den Paß und Abhang nach Osten beherrschenden Anhöhen eine Stellung eingenommen hatte. Die Hauptmacht unserer Kolonne ging gegen die Front der feindlichen Stellung vor und begann bei Tagesanbruch des 19. Juli das Geschützfeuer, das von dem Feinde aus 32 Feldgeschützen erwidert wurde. Inzwischen bedrohte eine Abteilung, die den steilen Bergpaß überschritten hatte, die rechte Flanke des Feindes. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand. Es folgte ein mörderisches Gefecht. Bald nach 5 1/2 Uhr nachmittags drang die Hauptmacht in die Stellung des Feindes auf den Höhen im Nordwesten von Hsihoyeng ein, während eine Abteilung gegenüber dem rechten Flügel des Feindes den Rückzug abschnitt. Um 8 Uhr abends war Hsihoyeng mit Umgebung in den Händen der Japaner. Die Hauptmacht des Feindes floh in Unordnung in der Richtung auf Arping. Die Verluste der Japaner betragen 72 Tote, darunter 2 Offiziere, und 452 Verwundete einschließlich 18 Offiziere. Der Feind ließ 131 Tote zurück. Seine Gesamtverluste werden auf über 1000 Mann geschätzt. Die Streikräfte des Feindes in diesem Gefecht bestanden aus dem 34. und 36. Infanterie-Regiment und einem Kosaken-Regiment mit 32 Feldgeschützen.

**London, 23. Juli.** Dem „Daily Telegraph“ wird aus Schanghai gemeldet: Wichtige Nachrichten werden aus Port Arthur erwartet. Die Garnison ist durch Krankheiten und Kämpfe von 30 000 auf 20 000 reduziert. Es heißt, die Japaner nähmen ein westliches Fort innerhalb einer englischen Meile von den russischen Linien, welche sie bombardieren.

**Glenthu, 24. Juli. Neutermeldung.** Nach einem Telegramm aus Niutschwang hat am Samstag bei dem 5. Werk von dort entfernten Tetsuitung ein für die Japaner erfolgreiches Gefecht stattgefunden, in dem die Russen 700 Mann verloren haben sollen. Die Japaner nähern sich langsam Niutschwang, wo infolge dessen große Aufregung herrscht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altona.

„Wachtmeister wird auch mal steif, Frau!“  
„Wachtmeister, Wachtmeister!“ ereiferte sie sich dann.  
„Das brauchst Du jetzt auch nicht Jedem mehr auf die Nase zu binden, daß Du mal Wachtmeister gewesen bist.“

„Soll ich's etwa verschweigen oder gar sagen, ich war Rittmeister oder Major?“ Seine Stimme begann zu dröhnen.  
„Wenn Du nichts sagst, denkt das Jeder, Papa!“ rief Grete lustig. „Solch Soldaten-Papa haben nicht viele Väter, wie Du bist!“

„Die Leute sollen nicht denken, sie können's wissen,“ schloß er kurzweg. „Ich weiß ganz genau, worauf Ihr Frauenkleide hinauswollt. Euch ist das Geld zu Kopf gestiegen und nun meint Ihr, Ihr könntet für das Wachtmeistermädel...“

„Nann!“ rief Frau Julie mit erhobenen Händen.  
„Ruhe im Glied!“ donnerte der alte Soldat. „Also Ihr denkt, Ihr könntet für die Tochter ei-es alten Unteroffiziers, dem ein Haufen Moneten in die Hände gefallen ist, einen feinen jungen Herrn zum Mann bekommen! Aber, wenn Ihr meint, dazu sei's genug, auf das Geld hinzuweisen, Euch elegante Kleider auf den Leib zu hängen und vom Wachtmeister-Vater nicht mehr zu sprechen, dann irrt Ihr! Möchtet mich wohl gern zu einem Rentier oder Bau-Unternehmer oder gar zu einem Spekulant machen, nur damit nicht mehr von meiner Soldatenhaut zu sehen sein soll? Aber da irrt Ihr, und zwar gründlich! Wenn mal einer kommt und will die Grete heiraten, dann frage ich: Wissen Sie auch, daß der alte Rudolf Walter Wachtmeister bei den Kürassieren war, bloß Wachtmeister, nicht etwa Rittmeister? Und als Wachtmeister will er bis zu guter Letzt im Kirchenbuch, wie im Adreßbuch stehen. Dann wollen wir mal sehen, was Dein Kaiser-Koroner sagen wird, Grete. Denn Ihr Weibskleide habt doch natürlich schon nen Schwieger-sohn für mich in Aussicht. Donnerwetter nochmal!“

„Von der ungewöhnlich langen Rede — die militärische

Kürze war ihm lieber, war Walter die Kehle trocken geworden, er ergriff eine der von seiner Frau erwähnten auf dem Tische stehenden Lagerbierflaschen, ließ den Inhalt in seinen irdenen Deckelkrug laufen und leerte ihn dann in ein paar durstigen Zügen. So hörte er denn nicht, wie seine Frau vor sich hin murmelte, halb aufgebracht, halb lachend: „Ob mit diesem Menschen wohl ein vernünftiges Wort zu sprechen ist?“

Die schlauke Grete lächelte bei dem Jorues-Erguß des Vaters vor sich hin, in dessen sie vor dem Spiegel ihren Hut aufsetzte und sich zum Ausgehen fertig machte. So etwas hörte sie nicht zum ersten Mal, und sie hatte immer ihren Vater zu nehmen verstanden.

„Papa, Du siehst die Dinge zu dunkel an. Du über-treibst!“ Das lang so ruhig, als ob die Sprecherin eine erfahrene alte Dame und nicht etwa ein blühendes, jugendliches Mädchen sei.

„Holla, wie so? Und dann Deine Brüder?“  
„Die Jungen's? Ach die laß heute! Bloß Du! Da, sieh mal, Papa, Du warst Wachtmeister, ja! Und 1870/71 Ordnonanz beim großen Hauptquartier! Und als unser Kronprinz Dich mit unserem Kriegerverein bei der großen Siegesdenkmalfeier sah, hat er dich gleich erkannt und gemeint: „Alle Wetter, Walter, Sie haben sich aber prapper gehalten.“ Und wenn der Herr Oberst von Brandow, oben aus der Beletage, Dein früherer Rittmeister, Dir begegnet, dann sagt er regelmäßig: Walter, Sie hätten doch noch im Dienst bleiben müssen! Und der junge Herr Arnold von Brandow...“

Sie stockte nur ein ganz klein wenig, aber ihr Vater denkte die Pausen sofort: „Aha! Knackst Du aus die Lule, wie die Berliner sagen? Der junge Herr ist ein schneidiger Offizier, das weiß ich, aber auch...“

„Rudolf, wie kannst Du so über den Sohn von unserem besten Mieter reden?“ zürnte seine Frau.  
Walter wollte antworten, aber seine Tochter kam zu-

vor. Leichten Schrittes schlüpfte sie zu ihrem Vater hin, redete sich an seiner Riesengestalt in die Höhe, gab ihm einen herzlichen Kuß und lachte: „Sag mal, Papa, hab ich mich schon von einem jungen Herrn den Kopf verdrehen lassen, denn das wolltest Du doch sagen? Rein! Sonst wäre ich nicht so alt und doch noch ohne Mann. Also sei still! Ich, ich bin wirklich stolz, daß ich eine Soldatenochter bin, und wer mir meinen Vater, den königlichen Kürassier-Wachtmeister anher Dienst nicht ehrt, der laun mir gewogen bleiben. Grabscht er bloß nach unserem Geldsack — na, das Ding hat ja sein Gewicht — lache nicht, es ist so — dann schlage ich dem Monsieur auf die Finger! So, nun ist die Sachlage wieder mal geklärt, wie es in den Zeitungen heißt, und wir können uns auf den Weg machen. Aloas!“

„Wetterhexe!“ rief der Vater verzagt; „aber was sagte denn der junge Herr von Brandow von mir?“

„Bon Dir? Du könntest bei seiner Eskadron nochmal eintreten, da könnten sie Manns wie Dich gebrauchen. Seinem Vater, dem Herrn Oberst von Brandow, laun keiner was zu Dank machen! Bist Du nun zufrieden?“

„Er war's, und so machten sie beide, daß sie ihren Weg antraten.“

Frau Julie Walter blieb allein in der Wohnung zurück. Sie hatte mitgelacht bei den lustigen, flotten Worten ihrer Tochter, sie war sogar recht vergnügt gewesen, daß der mitunter doch etwas gar zu altoäterische Gatte vor der Schlagfertigkeit seiner Tochter hatte die Waffen strecken müssen, und bei dem Namen „von Brandow“ hatten ihr die Ohren geklungen. Wenn der junge Leutnant von Brandow mit der hübschen Grete plauderte, die ohne alles Getue sich gab und doch immer ein wohlgezogenes junges Mädchen blieb, dessen natürliche Heiterkeit nie im Ausgelassenheit überging, dann wurden, wie Frau Julie unschwer erkannt hatte, denn das konnte doch Jeder sehen, seine Blide feuriger, sein Auenenspiel lebhafter.

(Fortf. folgt.)

**Schicht-Perbholz-Verkauf**

am Dienstag, den 2. August  
vorm. 10 Uhr  
im „Lamm“ in Klosterreichenbach  
aus Staatswald Hüllenden, ob.  
Scheerleswald, mit Ziegelteich, ob.  
Schloßberg, sowie vom Scheid-  
holz der Distrikte I, II, III, V und  
VI:

Nm.: Nadelholz: 72 Roller  
(2 m lang), 1 Scheiter, 67 Prügel,  
589 Kubrunder, 46 Brennrinde;  
Nachen: 9 Kubrunder.  
Protokollauszüge durchs. K. Kame-  
ralamt Freiburg-Stadt.

**Reisig-Verkauf**

Mittwoch, 27. ds. Mts.  
mittags 3 Uhr  
im Schwane in Rälberbrunn: Der  
Schlagraum aus Abt. 38 Huden-  
teich, 39 hint. und 40 vord. Lärchen-  
berg.

**Erntmannsweiler  
Frucht-Verkauf.**

Am Samstag, den 30. Juli  
morgens 8 Uhr  
verkauft die Gemeinde die Auslum  
von den Feldern, welche sie aus  
dem Nachlass des Adam Schabbe  
erworben hat, bestehend in ca. 4 1/2  
Morgen Roggen und 11 Morgen  
Haber in kleineren Losen.  
Zusammenkunft bei dem Schabbe-  
schen Wohnhaus.  
Käufer sind freundlichst einge-  
laden.  
Den 25. Juli 1904.

A. A.  
Schulth.-Amt:  
Roller.

**W. H. Solzinger**

Zahntechniker  
Nachf. von Hrn. Fr. Beulele  
Ragold, Marktstraße.  
Künstliche Zähne  
neuesten Systems  
mit oder ohne Gummiplatte  
Plomben  
in Gold, Silber, Porzellan  
und Emaille  
Umarbeitung  
schlecht stehender Gebisse  
Zahnziehen und  
Zahnreinigen  
bei schonendster Behandlung.  
Sprechstunden täglich!

Zu kaufen gesucht  
2 Klafter  
buch. Brennholz  
Scheiter oder Prügel  
durch die Exp. d. Bl.

**Malz**

hat jede Woche abzugeben  
Dieterle  
& Stern.

**Garben-  
bänder**

sind stets vorrätig und empfiehlt  
solche billig.  
Johannes Bayer  
Seiler.

**Grömbach-Rälberbrunn.  
Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,  
Bewandte, Freunde und Bekannte auf  
Donnerstag, den 28. Juli ds. Js.  
in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Grömbach  
freundlichst einzuladen.  
Adam Muß | Barbara Heinkelmann  
Sohn des | Tochter des  
Johannes Muß, Zimmermanns | Joh. Adam Heinkelmann  
in Grömbach. | Schuhmachers in Rälberbrunn.  
Kirchgang um 11 Uhr in Grömbach.  
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung  
entgegenzunehmen zu wollen.

**Altensteig.  
Back- & Futtermehlen**  
in guter frischer Sendung  
zu billigen Preisen empfehlend in Erinnerung.  
Christoph Bühler.  
Zwei starke  
  
mit 40-70 Ztr. Tragkraft verkauft  
der Obige.

**Zur Herbstdüngung  
in  
Thomaschlackenmehl**  
  
Stern-Marko  
der beste und billigste Phosphorsäure-Dünger.  
Für „Sternmarko“ werden alle die Garantien geleistet,  
die den Landwirt vor den Nachteilen sichern, welche der Bezug  
geringprozentigen Mehles mit sich bringt. Bekanntlich ist Ware  
mit nur geringem Gehalt an Phosphorsäure trotz des scheinbar  
billigen Preises verhältnismäßig viel zu teuer.  
Der Absatz derselben wird im Vertrauen auf die Leicht-  
gläubigkeit der Landwirte immer noch versucht.  
Daher Vorzicht beim Ankauf von Thomaschlackenmehl.  
Thomasphosphatfabriken  
Gesellschaft mit beschr. Haftung  
Berlin.  
Begehrte in „Sternmarko“ beliebe man sich an die bekannten  
Verkaufsstellen zu wenden.  
Für jede Sendung von 10000 kg wird kostenlose Nachuntersuchung gewährt.

**Altensteig.  
Wein Lager in  
Glas & Porzellan**  
habe ich aufs reichhaltigste sortiert und empfehle ins  
besondere eine große Auswahl  
Kaffee-, Wein-, Bier-,  
Liqueur- und Eierservice  
zu den billigsten Preisen  
C. W. Lutz.  
Wirtschaftsgläser  
mit und ohne Namen  
besorgt prompt und billig  
der Obige.

**Schreibhefte**  
empfeht  
W. Niefer, Buchdruckerei.

**Egenhausen.  
Zur Anfertigung von  
Betten**  
aller Art  
empfeht sich in garantiert guter Füllung bei  
billigster Bedienung  
J. Kaltenbach.

**Agold.  
Jakob Lutz, Hailerbacherstr.**  
empfeht:  
**Spiegel**  
in verschiedenen Größen und Qualitäten  
+++ eingerahmte Bilder +++  
in Holzschnitt, Licht-Quadrat und Velfarben-Druck  
Stäbe zu Spiegeln und Bildern  
in Naturholz, Politar und Gold  
Wandsprüche und Wandteller  
Haussegel  
in bester Auswahl  
NB. Das Einrahmen von Bildern und Spiegeln be-  
sorgt bei tadelloser Ausführung und billigster Berechnung  
der Obige.

**Kaiser-Otto Hafermehl**  
für  
Kindernahrung.  
Leichter verdaulich u. bekömmlicher als  
alle älteren Marken.  
16,7% lösliche Kohlehydrate, — Knorr's z. B. nur 8,4%.  
Laut Untersuch.-Bericht d. Zeitschrift „Medizinische Woche“.

Seit Jahrzehnten sind gleichgebliebene  
anerkannt vorzügliche Qualität bietet  
der  
**Echte Feigenkaffee**  
von  
Andre Hofer, Freilassing.  
Nur echt mit obiger  
Schutzmarke.

**Altensteig.  
Johannisbeer-  
träubchen**  
hat zu verkaufen  
Dentelspacher.

**Schwemmsteine**  
Hubaleck & Cie.  
Weissenhorn a. Rhein.

**BOON'S**  
vielfach preisgekrönter  
  
reiner holländischer  
**CACAO**  
Kleiverkauf für Altensteig  
bei C. W. Lutz.

**Für Hausierer**  
empfehle große Auswahl  
Kopf- und  
Taschentücher  
(auch mit kleinen Fehlern) sehr  
billig.  
Ragold. Christ. Schwarz.

**Frisches Obst**  
verkauft in Postkell gegen Nachn.  
billig, z. B.: Atriden, Äpfel u. z.  
Ginnschen, rote u. weiße Johannis-  
beeren, Stachelbeeren, Kirschen und  
Birken, demnächst: Pfäfen,  
Frühweinschögen, Mirabellen und  
Reinleclauden. G. G. Schmidt,  
Obstanlagen, Lauffen a. N.

**Zinsquittungs-  
Formulare**  
bei  
W. Niefer.

**Gestorbene.**  
Heidelberg-Gmünd: Wilhelm Graf, Pri-  
vater, und Stadtrat, 47 Jahre.  
Stuttgart: Albert Duh, Rgl. Postamt  
61 Jahre.  
Stuttgart: Friedrich Dürr, Schulman.